Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 121. | Sonnabend, den 24. Mai 1884. | II. Jahrg.

Der nationalliberale Parteitag in Berlin.

Der schon seit längerer Zeit angekündigte nationalliberale Parteitag hat am 18. in Berlin stattgefunden. Derselbe war von etwa 500 Abgesandten aus allen Theilen Deutschlands, namentlich auch aus dem Süden beschickt und gestaltete sich so mehr zu einer Kundgebung aller Nationalliberalen, statt, wie man zuerst vorausgesetzt hatte, eine Kundgebung der norddeutschen Nationalliberalen zu sein. Gleichwohl darf man sagen, daß die Erwartung, die letzteren würden auf diesem Parteitage Veranlassung nehmen, zu der Heidelberger Kundgebung der süddeutschen Liberalen und zu der Rede Miquel's in Neustadt Stellung zu nehmen, sich erfüllt hat. Und diese Stellungnahme ist entschieden zu Gunsten jener süddeutschen Kundgebungen erfolgt: es wurde eine Erklärung angenommen, welche die Heidelberger Kundgebung mit lebhafter Befriedigung begrüßt und auch im Uebrigen unverkennbar bestrebt ist, die Uebereinstimmung der Nationalliberalen Gesammt-Deutschlands mit denjenigen des Südens zu betonen.

Man wird dieses Bestreben, von welchem auch alle Reden Zeugniß ablegten, nicht unterschätzen dürfen, wenn man in Betracht zieht, daß sich Anfangs einige norddeutsche nationalliberale Stimmen gegenüber der Heidelberger Erklärung ziemlich ablehnend verhalten haben und daß der norddeutsche Nationalliberalismus überhaupt etwas kühleres Blut hat. Die von manchen Seiten ausgesprochene Befürchtung, daß man in Berlin zu den politischen Hauptfragen eine andere Stellung einnehmen werde wie in Heidelberg oder Neustadt, hat sich erfreulicher Weise nicht bestätigt.

Freilich aber wird man diese Einmüthigkeit auch nicht überschätzen dürfen. Denn es fragt sich, wie die in Berlin ausgesprochene Zustimmung zu der Heidelberger Erklärung in der Praxis bethätigt werden wird. Programme sind deutungsfähig, und auch die in Berlin beschlossene Erklärung ist so gefaßt, daß sie auch den mehr links Stehenden Befriedigung gewähren kann und daß, wie auch die Nationalliberalen in der Praxis sich verhalten werden, ob sich rechtswärts oder linkswärts gehen, dies in voller Uebereinstimmung mit der [illegible] Erklärung geschehen kann. In der gegenwärtigen Lage [illegible] aber von ganz besonderem Interesse gewesen, gerade hierüber etwas Näheres zu erfahren. Die „Erklärung" giebt hierüber keinen Aufschluß. — Dennoch wird man Befriedigung darüber empfinden dürfen, daß die Erklärung die Nothwendigkeit anerkennt, „die Reichsregierung in ihren auf die Verbesserung der socialen Lage der arbeitenden Klassen gerichteten Bestrebungen mit allen Kräften zu unterstützen", und daß sie für das baldige Zustandekommen des Unfallversicherungsgesetzes eintritt. Hiermit bekennt die Partei in einer für die Gegenwart hochwichtigen Frage Farbe, und es ist nur zu wünschen, daß den Worten auch die Thaten folgen werden. Betreffs der übrigen Tagesfragen spricht sie sich indessen nicht aus: in dieser Beziehung beruft sie sich auf die Heidelberger Erklärung, wenngleich dieselbe durch den gleichzeitigen Hinweis auf das Programm vom 29. Mai 1881 wieder abgeschwächt wird.

Wenn aber auch die „Berliner Erklärung" über das zukünftige Verhalten der Nationalliberalen keinen vollständigen Aufschluß giebt, so wird man nicht vergessen dürfen, daß derartigen Partei-Programmen doch niemals allzu große Bedeutung beiwohnt. Sehr viel wichtiger ist das persönliche Wirken der in der Partei einflußreichen Männer. Bennigsen und Miquel sind von Neuem an die Spitze der durch die Bildung der „freisinnigen" Partei hervorgerufenen nationalliberalen Bewegung getreten, und die Reden, welche diese Männer auf dem Berliner Parteitage hielten, müssen jedem „deutschen Freisinnigen" sagen, daß er alle Hoffnung auf die Nationalliberalen aufgeben muß! Diese Männer haben das Streben nach dem parlamentarischen Regiment verurtheilt und mit begeisterten und Begeisterung weckenden Worten sowohl die großen Verdienste des Kanzlers um Deutschland und um die Socialreform, wie die Nothwendigkeit der von der Kaiserlichen Botschaft gesteckten Ziele der Socialreform anerkannt, vor Allem aber auch dem von allen Nationalliberalen lebhaft empfundenen Bedürfniß Ausdruck gegeben, für das Wohl des Vaterlandes werkthätiger als bisher zu arbeiten und dem Parteiunwesen der Parlamente ein Ende zu bereiten. Beide Männer stehen gegenwärtig freilich außerhalb der Parlamente. Wir glauben jedoch, daß wenn die nationalliberale Partei der Zukunft sich von demjenigen Geiste durchdringen läßt, welcher diese Männer beseelt, ihr auch die werkthätige Mitwirkung und Führung dieser nicht fehlen und sie dazu berufen sein werde, einen günstigen Einfluß auf die weitere Entwickelung unserer inneren Politik auszuüben. Vorläufig aber ist dies — das ist das Ergebniß des Berliner Parteitages — noch eine offene Frage.

Politische Tagesfragen.

Das zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Konservativen und des Centrums in der Unfallkommission vereinbarte Kompromiß wird von der „Nat.-Ztg." als „Ueberrumpelung" der Liberalen bezeichnet, augenscheinlich zu dem Zwecke, dies Vorgehen der Betheiligten als ein unstatthaftes zu stigmatisiren. Die Liberalen könnten sich aber nur dann beklagen, wenn sie ihrerseits in irgend einer Weise Entgegenkommen gezeigt und so wenigstens einige Aussicht auf schließliche Verständigung eröffnet hätten. Da das aber in keiner Weise geschehen ist, [illegible] Verfügung noch [illegible] Gegensatz zwischen den von der Regierung und den [illegible] Parteien einerseits und den Rechts- und Linksliberalen [illegible] § 1 sind die Verlaufe der Kommissionsberathungen keinerlei Milderung erfahren hat, so blieb in der That nichts anderes übrig, als der mit so gutem Erfolge betretene Weg der Sonderverständigung zwischen denen, die von gemeinsamen Grundanschauungen ausgehen, wenn sie hier und da auch über die Mittel und Wege abweichender Ansicht sind. Für völlig gesichert wird das Unfallversicherungsgesetz zwar auch in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen noch nicht gelten dürfen. Die Wahrscheinlichkeit eines erwünschten Endergebnisses ist aber erheblich gestiegen. Wir sind der Stelle, von der die Anregung zu dem Kompromiß ausgegangen ist, deshalb die größte Anerkennung schuldig.

Die Sendung des deutschen Generalkonsuls in Tunis, Dr. G. Nachtigal, nach Westafrika, die bis jetzt immer mit der Kongo-Frage in Verbindung gebracht worden ist, soll nach einer Mittheilung des „Export" Angra Pequena zum Ziele haben. Mehr als eine Vermuthung ist das für jetzt natürlich nicht. Sollte es sich aber bewahrheiten, so würde das eine Genugthuung in Deutschland hervorrufen, wie wir seit langen Jahren keine ähnliche erlebt haben. Die Kolonialfrage brennt uns im eigentlichen Sinne des Wortes auf den Nägeln. Wir müssen aus der peinlichen Lage heraus, die für unsere ganze innere Entwickelung verhängnißvoll zu werden droht. Mit der sonst üblichen Auswanderung aber ist hier nicht geholfen, weil diese uns meist nur brauchbare Arbeitskräfte entzieht, den Ueberschuß an „Gebildeten" aber kaum berührt, welcher die große Gefahr unserer Zukunft darstellt. Eine deutsche Kolonie würde, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Maße, hier Abhilfe schaffen, denn sie würde Beamte, Lehrer, Geistliche erfordern, was alles in einem fertigen, fremden Staatswesen nicht der Fall ist, wo man nur auf Handarbeiter aller Art rechnet und diese allein willkommen heißt.

Aus diesem Grunde dürfen wir unsere Kolonien nicht in eigentlich tropischen Gegenden suchen, wo eine eigentliche Ansiedelung durch das Klima ausgeschlossen ist und nur die sog. „Kultivation" zu Handelszwecken übrig bleibt. Angra Pequena nun scheint nach Klima und Bodenbeschaffenheit nicht ungeeignet zu sein, wenn auch von abschließenden Erfahrungen nicht die Rede sein kann.

Wie eine Berliner Korrespondenz, die mitunter offiziös inspirirt ist, behauptet, wird der Ausführung des Nord-Ostseekanals von maßgebender Stelle fortdauernd große Aufmerksamkeit gewidmet. Man neigt sich ihr zufolge der Ansicht zu, daß das Unternehmen mit Reichsmitteln durchzuführen sei; ein Gedanke, der sich umsomehr empfiehlt, als die Rentabilität des Kanals voraussichtlich nicht bedeutend genug sein dürfte, um das Privatkapital anzulocken. Vornehmlich an diesem Bedenken ist die an sich außerordentlich einleuchtende Idee bis jetzt gescheitert. Jede einigermaßen ins Gewicht fallende Kanalabgabe würde die große Mehrzahl der Schiffe veranlassen, ihren Weg nach wie vor über Skagen zu nehmen. Die Lage ist aber eine ganz andere als [illegible]kanal, wo es sich um Tausende von Seemeilen und [illegible] Zeitunterschiede handelt, so daß der Dampfschifffahrt [illegible] bleibt, als sich den keineswegs niedrigen Preisen der Gesellschaft ([illegible]0 Francs per Tonne) zu fügen. Aehnlich wird sich die Lage [illegible] Eröffnung des im Bau begriffenen Panama-Kanals gestalten. [illegible] Nord-Ostsee-Kanal aber kann somit, wie gesagt, nicht seine Bedingungen stellen, er würde Rücksichten nehmen müssen, die mit dem pekuniären Interesse des Unternehmens nicht im Einklang wären. Da dieses Interesse aber nicht das einzige ist, so erscheint [illegible] durchaus gerechtfertigt, daß öffentliche Mittel zu Hilfe genommen werden.

Isabella's Wahl.*)

Nach dem Amerikanischen von Adolf Reiter.

Schluß.

Nur noch einen Monat hatte sie zu warten, um jene wichtige Entscheidung zu treffen!

„Ach, es thut nichts zur Sache!" rief sie plötzlich erleichtert aus. „Es ist jetzt keine passende Zeit zum Verloben und Heirathen. Die Zeit ist herangenaht, wo der junge Mann seine Gesinnungen bethätigen und seinen Muth zeigen kann!"

Während dieser Gedanke noch ihre Seele erfüllte, öffnete sich die Thür und Herr Raymond, elegant gekleidet, wie immer, stand nach einigen Sekunden vor ihr.

Fräulein Wyndham bewillkommnete ihn mit einem Lächeln und einem fragenden Blick. Sie hatte in den letzten drei Wochen keinen von ihren Anbetern gesehen. Es zeigte sich auf Raymond's Gesicht der Ausdruck einer gewissen Unruhe und Angst, so daß sie, bevor er sprach, sich bereits sagen konnte, was diese ungewöhnliche Zusammenkunft zu bedeuten habe.

Nach einigen vorbereiteten Worten faßte er sich ein Herz und sagte:

„Theure Isabella! Meine Reise nach Europa, von welcher ich zu Ihnen vor fünf Monaten sprach, kann jetzt nicht länger aufgeschoben werden. Können Sie mir nicht bereits jetzt die versprochene Antwort geben, und wollen Sie nicht mitkommen?"

Bevor Isabella eine Antwort geben konnte, flog die Thür auf, der Diener trat ein und meldete: „Herr Hauptmann John Warner."

In demselben Augenblick trat auch Herr Warner, der in seiner sehr kleidsamen Uniform, in der ganzen Erscheinung, den Eindruck eines Ritters und Helden machte, in das Zimmer. Er sah froh und ein wenig erröthet aus; das Roth verschwand jedoch, als er Isabella neben Raymond sitzen sah. Sie sprang sogleich auf und reichte Warner die Hand herzlich entgegen

„Ach, bitte, lassen Sie sich nicht stören, Fräulein Wyndham," sagte dieser kühl, während sein Gesicht ein bleiches und sehr ernstes Aussehen erhielt. „Ich werde nicht einen Augenblick länger hier bleiben und bin nur hergekommen, Ihnen ein Lebewohl zu sagen."

„Ein Lebewohl?" stammelte Isabella. „Sie gehen also —"

„Wohin mich der Ruf der Regierung und meine Liebe zum Vaterlande führt," antwortete Warner, indem er vergeblich seine innere Aufregung zu bekämpfen suchte. Der heutige Tag ist noch mein während ich von morgen ab dem Staate diene. Ich bin bereit, zum Kampfe gegen den Feind in's Feld zu ziehen. Nun, leben Sie recht wohl, Fräulein Wyndham, und haben Sie die Güte, meine besten Grüße Herrn Jordan zu übermitteln.

Während Warner sich noch vor Raymond steif verneigte, verließ er sofort das Zimmer. Er ritt nach Hause und hatte Mühe, die in ihm auf's Neue erwachte schreckliche Unruhe zu bezwingen.

Isabella hatte sich von ihrem Staunen über die lakonische Art dieser Verabschiedung noch nicht erholt, als Warner bereits außer Sicht war.

Bleich und still sah sie jetzt vor sich hin.

„Isabella, meine Theuerste, Ihre Antwort?"

Sie blickte mit ihren dunklen Augen forschend in Raymond's schönes Gesicht.

„Wie lange bleiben Sie fort?"

„Monatelang — vielleicht auch ein Jahr. Sie kommen doch mit als meine Gattin, theure Isabella?"

Er wollte ihre Hand ergreifen, welche aber sofort zurückgezogen wurde.

„Nein," sagte Isabella energisch, indem sie aufstand. „Jetzt wo der brave Mann für das Vaterland kämpft und stirbt, blühende Gegenden unseres Heimathslandes verwüstet werden, ist keine passende Zeit zu Hochzeitsfeierlichkeiten. Wenn der Krieg beendet ist, kommen Sie wieder, und Sie werden von mir eine bestimmte Antwort erhalten.

Mit diesen Worten ging sie hinaus und ließ ihren Gast allein zurück.

* * *

Vier Jahre! Die langen schweren Kämpfe waren endlich vorüber, und im ganzen Lande kehrte ein stiller Frieden zurück.

Auch Isabella, welche sich als Krankenpflegerin um das Vaterland verdient gemacht hatte, kehrte heim. Wie hatte sie sich während dieser Zeit verändert!

Das früher so heitere Mädchen hatte jetzt den Typus einer gedankenvollen — fast könnte man sagen: melancholischen Frau angenommen. In den Hospitälern hatte sie als rettender Engel gewaltet und unter den Kriegsgefangenen war sie Freundin und Trösterin gewesen. Jetzt war alles vorbei. Sie war wieder in ihrem alten, lieben Heim, wo der Wind noch immer durch die hohen stämmigen Bäume wehte, und sie die liebe Sonne hinter den nebligen Purpurhügeln untergehen sah.

So saß sie eines Tages unter einer alten Ulme in ihrem großen Parke; ihr Aussehen war sehr ernst; und ihre tiefschwarze Kleidung zeigte aufrichtige Trauer.

Der Onkel war todt, der alte, treue Diener gegangen, und nun fühlte sie sich so recht verlassen und allein!

Die Pforte des Parkes wurde geöffnet; ein Mann kam die weite Allee herauf, und als er Isabella näher kam, erhielten seine bleichen Wangen eine rosarothe Farbe.

Elegant gekleidet und wieder in echt weltmännischen Formen, trat Walter Raymond auf sie zu. Er war von seiner weiten Reise zurückgekehrt und hatte die lange Zeit hindurch die Liebe zu Isabella in seinem Herzen treu erhalten. Mit der größten Gewißheit erwartete er jetzt eine zusagende Antwort und nahm familiärer Weise neben ihr Platz.

„Nun, meine liebe Isabella, heute bitte ich Sie um die langersehnte Antwort."

In diesem Augenblick trat aus einer nahen Baumgruppe eine hohe ritterliche Gestalt hervor. Isabella sah sie, wurde unruhig und erbleichte, bevor sie die Antwort für Raymond gefunden hatte.

„Meine Antwort ist: Nein, Herr Raymond!" sagte sie jetzt entschlossen.

„O, Isabella! Nach so langer Zeit!"

Sie lächelte mitleidsvoll.

„Sie sind sehr gut und freundlich", erwiderte sie, „aber ich kann Sie nicht heirathen."

„Und warum nicht? Ist es um eines Anderen willen? Ist es, wie ich annehmen muß, um John Warner's willen?"

Verletzt und stolz sah sie ihn an.

„Sie haben kein Recht zu dieser Frage, Herr Raymond!" entgegnete sie.

„Dieses Recht habe ich, und ich bitte Sie nochmals um

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Mai 1884.

— Seine Majestät der Kaiser verlebte den gestrigen Himmelfahrtstag in aller Stille und Zurückgezogenheit, nahm Vormittags nur den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete längere Zeit allein und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt. Am heutigen Vormittage nahm Seine Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizei-Präsidenten von Madai, des General-Intendanten der Königl. Schauspiele, Herrn v. Hülsen, und des Vize-Ober-Stallmeisters v. Rauch entgegen, empfing den kommandirenden General des Garde-Korps, General-Lieutenant und General-Adjutanten Grafen Brandenburg, vor dessen Abreise nach Teplitz und arbeitete Mittags mit dem Militär-Kabinet. — Später unternahm Seine Majestät der Kaiser in Begleitung des dienstthuenden Flügel-Adjutanten, Majors Heinrichs XVIII., Prinzen Reuß, eine Spazierfahrt.

— Seine Majestät der Kaiser empfing heute Mittag, im Beisein des Staatssekretärs Grafen Hatzfeldt und des Introducteurs des diplomatischen Korps von Roeder, den bisherigen Gesandten der Argentinischen Republik, Dr. Miguel Cané, welcher sein Abberufungsschreiben, sowie dessen Nachfolger Dr. Carlos Calvo, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

— Die Kronprinzliche Familie wird morgen Vormittags zur Theilnahme an der feierlichen Grundsteinlegung zu der im Garten des Schlosses Monbijou zu erbauenden englischen Kirche von Potsdam nach Berlin kommen.

— Obgleich die Kaiserin von Rußland bei ihrer Durchreise durch Berlin jeden Empfang dankend abgelehnt hatte, hat doch wohl seit Langem nicht eine so überaus herzliche und für die große Menge so tief ergreifende Begrüßung seitens des Kaisers mit einem Mitgliede eines regierenden Hauses stattgefunden, als die am Mittwoch Abend mit der Kaiserin Maria. Eine unvergeßliche Scene wird es für alle Diejenigen bleiben, welche derselben in nächster Nähe beigewohnt haben, als der Kaiser den Tritt zum Salonwagen hinaufstieg und die Kaiserin voll inniger, freudiger Rührung ihm entgegen eilte, dem greisen Verwandten beide Hände entgegenstreckte, von denen der Kaiser sogleich die Rechte ergriff, einen langen Kuß auf dieselbe drückte und dann die Kaiserin auf die Wangen küßte. Die ersten Worte, mit denen diese ihre Freude über die Begrüßung kundgab, waren: „Herzlichen, herzlichen Dank, Majestät!" worauf sie alsdann Grüße von ihrem Gemahl und dem Prinzen Wilhelm ausrichtete. Rührend war es, wie die beiden Kinder der Kaiserin die Hände ihres Urgroßonkels umklammert hielten und wiederholt küßten. Die ganze Art und Weise der Begegnung hatte etwas Außergewöhnliches, noch kaum Gesehenes. Während sonst bei der Ankunft eines Monarchen eine Ehrenkompagnie mit fliegender Fahne auf dem Perron aufzumarschiren pflegt und die Bahnhofshalle von der Nationalhymne und Trommelwirbel erdröhnt, bildete diesmal gewissermaßen die Volksmenge die Ehrenwache, welche statt der Musik bei jedem neuen Momente der Begrüßung dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin von Rußland zujauchzte. Genau 10 Minuten hatte die lebhafte Konversation, die beide Höchsten Herrschaften sitzend in dem hellerleuchteten Salonwagen geführt, gedauert, als das Zeichen zur Weiterfahrt an die Trennung mahnte, die in gleich herzlicher Weise wie die Begrüßung geschah. Entblößten Hauptes verneigte sich der Kaiser vom Perron aus noch mehrmals gegen die am Coupéfenster stehende Kaiserin, die [illegible] Kindern, während sich der Zug bereits in [illegible] hatte, dem greisen Großoheim unablässig mi[illegible] Abschiedsgrüße zuwinkte.

— (Deutscher Kolonialver[illegible] am 21. Mai Abends im [illegible], Abth. Berlin.) In der [illegible] versammlung wur[illegible] Architektenhause abgehaltenen General[illegible] nommen. [illegible] den zunächst die Vorstandswahlen vorge[illegible] Tillo[illegible] einstimmig wurden die Herren Graf v. Frankenberg-[illegible]witz, Dr. Hammacher, Annecke, Konsul z. D., Graf v. Arnim-Boitzenburg, Oberpräsident a. D., Baron von der Brüggen, Freiherr v. Eckardstein-Prötzel, Friedenthal, Staatsminister a. D., Rich. Hardt, v. Henk, Vize-Admiral a. D., Hobrecht, Staatsminister a. D., Fabrikant C. Hoppe, Direktor Dr. Jannasch, Dr. Martius, Regierungsrath Schück, Direktor Wallich und von Schoeler in den Vorstand delegirt. Herr Konsul Annecke hielt sodann einen längeren Vortrag über die Bedeutung und Kolonisationsfähigkeit des Congogebietes und das Interesse, welches speziell Deutschland an der Wahrung seiner wirthschaftlichen Bethätigungsfähigkeit auf demselben hat. Im Verfolg desselben gelangte folgende Resolution per Akklamation zur Annahme:

„Die Generalversammlung des D. C. V. Abth. Berlin nimmt mit dankbarer Genugthung von der in die Oeffentlichkeit gebrachten, infolge der Beschwerden der deutschen Handelskammern gefaßten Entschließung des Fürsten-Reichskanzlers Kenntniß, die wirthschaftlichen Interessen Deutschlands im Congogebiete zu wahren und hat das feste Vertrauen, daß in der weiteren Verfolgung dieser Entschließung es gelingen wird, die Deutschland feindlichen Bestrebungen anderer Staaten zu verhindern.

Ausland.

Wien, 23. Mai. Der Neuen Freien Presse wird aus Krakau gemeldet, daß Fürst Radziwill noch vor der öffentlichen Prozeßverhandlung sich beim Deutschen Kaiser für Kraszewski verwandt habe. Der Kaiser habe erwidert, dem gerichtlichen Verfahren müsse ungehinderter Lauf gelassen werden. Im Falle der Verurtheilung Kraszewski's werde er sein Möglichstes zu Gunsten des Dichters thun.

St. Petersburg, 23. Mai. An dem gestrigen Diner in dem Anitschkoff-Palais nahmen außer Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm und dessen Gefolge auch die Großfürsten und Großfürstinnen Theil. Der Kaiser und die Großfürsten trugen preußische Uniformen, Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm die seines Wyborgschen Regimentes. Bei der Fahrt des Kaisers mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm nach dem Bahnhof wurden dieselben von dem zahlreichen Publikum enthusiastisch begrüßt. Nach der Abfahrt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm kehrte der Kaiser alsbald nach Gatschina zurück. — Bei dem Regimentsfeste des Leibgarde-Kürassier-Regiments in Gatschina trank der Kaiser im Namen der Kaiserin, welche Chef des Regiments ist, auf die Gesundheit des Regiments und, nachdem der Regiments-Kommandeur diesen Toast erwidert hatte, auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm. An der Kaiserlichen Tafel, die im Arsenalsaale des Gatschina-Palais stattfand, nahmen gegenüber dem Kaiser die Großfürstin Paulowna und Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm Platz; das Gefolge speiste an einer anderen Tafel. — Der Kaiser empfing gestern in Gatschina den bisherigen dänischen Gesandten von Vind, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte.

Brüssel, 23. Mai. Der König und die Königin der Niederlande sind heute Vormittag nach herzlicher Verabschiedung von der Königlichen Familie wieder abgereist.

London, 23. Mai, früh. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde von der Regierung ein Antrag auf Gewährung eines zweimonatlichen Kredits im Betrage von 3½ Millionen Pfund Sterling auf Rechnung des Ausgabe-Budgets eingebracht. Der Deputirte Worms beantragte, diese Forderung um 1½ Mill. zu reduziren und verlangte Aufschluß über die Konferenz. Der Premier Gladstone wie[illegible] von Worms geäußerten Besorgnisse, daß die Interessen [illegible]lands auf der [illegible] werden könnten, zurück und [illegible] Regierung an der ursprünglich angekündigten [illegible] für die Konferenz festhalte. So viel ihm bekannt [illegible], habe keine Macht einen Versuch gemacht, England von dieser Basis abzuwenden. Die Einladung zur Konferenz sei eine Handlung der englischen Regierung und sei die Regierung dafür, sowie für jede Handlung auf der Konferenz dem Parlamente verantwortlich. Den Gedanken an eine Wiederherstellung der zweifachen Kontrole in Egypten wies der Premier zurück und erklärte, es liege kein Grund vor, zu befürchten, daß die Regierung ein Arrangement erneuern werde, das so verhängnißvolle Resultate gehabt hatte, wie das erwähnte. Der Deputirte Lowther forderte die Regierung auf, zu erklären, daß die Vertreter Englands auf der Konferenz angewiesen werden würden, sich von der Konferenz zurückziehen, sobald andere Mächte die Sphäre derselben zu erweitern versuchen sollten. Der Premier erwiderte, die Regierung gehe zu der Konferenz, ohne irgend wie den Wunsch zu hegen, die Basis derselben zu erweitern. Die von dem Deputirten Lowther verlangte Zusage abzugeben, würde aber anderen Mächten gegenüber Mißtrauen beweisen. Auch würde die Regierung Mangel an Höflichkeit gegen die Mächte zeigen, wenn sie andeuten wollte, die Mächte könnten über die ursprüngliche Basis für die Konferenz hinausgehen. Die von Lowther verlangte Zusicherung könne er daher nicht geben. Der Deputirte Bourke erklärte den Inhalt der Rede des Premiers in dem Sinne zu deuten, daß die Berathungen der Konferenz auf die finanziellen Fragen beschränkt würden. Der Deputirte Worms zog hiernach seinen Antrag auf Reduktion des geforderten Kredits zurück.

Bukarest, 22. Mai. Zur Feier des Jahrestages der Krönung des Königs erfolgte heute nach dem Gottesdienste in den Kirchen die Weihe der den Truppen neu verliehenen Fahnen. Am Nachmittag fand bei dem Könige und der Königin großer Empfang statt. Die Häuser der Stadt sind festlich geschmückt; für den Abend ist eine Illumination vorbereitet.

Provinzial-Nachrichten.

§§ **Aus dem Kreise Thorn**, 23. Mai. (Lotterie.) Der 6. Hauptgewinn der Marienburger Pferdelotterie ist auf unsern Kreis gefallen. Der glückliche Gewinner ist der Gemeindevorsteher Barczynski in Konczewitz. Es ist dies eine gelbe gesattelte Stute. Barczynski beabsichtigt die Stute zu verkaufen.

Aus dem Kreise Stuhm, 21. Mai. In den letzten acht Tagen haben im Kreise wieder drei Feuersbrünste gewüthet. Am Nachmittage des 13. d. Mts. entstand auf dem Bodenraume des Eigenthümer Zarnowski'schen Wohnhauses zu Schroop — wahrscheinlich durch Schadhaftigkeit des Schornsteins — Feuer, welches das ganze Gebäude bis auf die Fundamente, sowie auch viel Inventar total zerstörte. Von dem zweiten Brandunglück, welches am selben Tage etwa um Mitternacht entstand, wurde der Käthner Eichhorn zu Jordanken bei Posilge betroffen. In der Kathe desselben war das Feuer ausgekommen, übertrug sich auf den im Zusammenhange mit dem Wohnhause erbauten Stall und legte beide Gebäude so schnell in Asche, daß es nicht einmal gelang, zwei Mastschweine den Flammen zu entreißen. Drei Familien haben durch diesen Brand ihre gesammte Habe verloren. — Ein etwa 8jähriger Knabe spielte heute Nachmittag gegen 2½ Uhr auf dem unweit Stuhm gelegenen Gutshofe des Herrn Hauptmann Philipön zu Vorwerk Barlewitz vor einer Scheune mit Zündhölzchen, die er brennend in einen Häckselhaufen warf. Gleich darauf gerieth dieser in Lohe und trotzdem ein Mann sich über die entzündete Stelle warf, um das Feuer zu ersticken, ergriff dasselbe zunächst eine große Scheune, übertrug sich bei dem starken Winde auf eine zweite Scheune bedeutenden Umfangs, die Wagen-Remise, ein Eiskellergebäude und legte diese Baulichkeiten mit solcher Schnelligkeit in Asche, daß, als die freiwillige Feuerwehr, sowie die sonstigen Löschmannschaften von den umliegenden Amtsbezirken zur Stelle waren, sie sich nur darauf beschränken konnten, den sehr gefährdeten Speicher, in dem ganz bedeutende Quantitäten Getreide lagerten, die Vieh- und Pferdeställe und das Wohnhaus zu halten, was denn auch gelang. (D. Z.)

Konitz, 21. Mai. Heute Nachmittag 1 Uhr traf mittels [illegible]zuges die Kaiserin von Rußland auf dem hiesigen [illegible] ein. Zum Empfange derselben hatte sich dort außer den Spitzen der Behörden eine Menge Publikum eingefunden. Die hohe Frau blieb indeß unsichtbar. Der Zug verließ, nachdem die Maschine ihren Wasserbedarf gedeckt hatte, nach ungefähr acht Minuten wieder den Bahnhof. — Der hiesige Tischler Bink, welcher kürzlich seiner Frau im Zustande geistiger Störung eine gefährliche Schnittwunde am Halse beibrachte, wird zur weiteren Beobachtung in die Irrenanstalt nach Schwetz gebracht werden. Die verletzte Frau befindet sich in der Besserung und hofft man ärztlicherseits, sie in vierzehn Tagen herzustellen. — Gestern sprang der hiesige Fuhrmann P. von seinem Wagen herab, verwickelte sich mit den Füßen in der Leine, wurde überfahren und erlitt einen Beinbruch. Ein Knecht fiel vom Wagen zwischen die Räder und erhielt starke Verletzungen an der Brust. — Beim Neubau eines städtischen Hauses wurden mehr als 100 Urnen aufgefunden, unter denen sich ca. 20 gut erhaltene Exemplare befinden. Dieselben waren ungefähr bis zur Hälfte mit Asche-

---

Ihre Antwort, ob Ihre Absage um des verstümmelten und verkrüppelten John Warner's willen ist."

„Verstümmelt und verkrüppelt ist Herr Warner, weil er den Muth hatte, dem Feinde die Stirne zu bieten, Herr Raymond! Ich verehre die Helden und der Oberst Warner ist ein Held."

„Sie sagen mir also, daß Sie jenen einarmigen Mann, dessen Gesicht mit häßlichen Narben bedeckt ist, heirathen wollen."

„Beunruhigen Sie sich nicht, mein Herr. Seit der Zeit, als Warner mir in Ihrer Anwesenheit ein Lebewohl sagte, habe ich ihn nicht gesehen. Jedoch seien Sie davon überzeugt, daß vor meinen Augen die Narben sein stattliches Aussehen nur noch erhöhen, und ein einarmiger Held ist mir mehr werth, als ein Dutzend feiner Ritter. — Im Uebrigen entschuldigen Sie mich gütigst, Herr Raymond — ich wünsche jetzt, allein zu sein."

Ohne ein Wort zu sagen, entfernte er sich.

Jene hohe Gestalt, welche promenirend sich inzwischen hinter den Bäumen verloren hatte, trat nun wieder hervor und näherte sich Isabella. Es war ein stattlicher junger Mann mit einem von der Sonne gebräunten Gesicht, dessen rechter Rockärmel leer und schlaff herabhing; sein Name war John Warner.

Als Isabella ihn plötzlich vor sich sah, fuhr sie erschrocken zusammen.

„Fürchten Sie sich vor mir, Isabella? Verzeihen Sie, daß ich hier erscheine. Unabsichtlich und ganz zufällig habe ich Ihre soeben zu Herrn Raymond gesprochenen Worte gehört." —

Sie bedeckte mit der Hand das Gesicht, um Ihre Thränen zu verbergen, welche beim Anblick seines leeren Aermels aus ihren Augen perlten. O, jetzt wußte sie, daß sie ihn am meisten liebte.

„Ich bin gekommen, liebe Isabella, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen und Ihnen auch von während der langen vier Jahre gemachten Erlebnissen einiges zu erzählen. Alsdann will ich mich auf eine noch viel längere Zeit von Ihnen verabschieden, denn ich ziehe nach dem spanischen Amerika. Ich habe hier alles verloren, wodurch mir eine vollkommen sorgenfreie Existenz gesichert war; aber auf dem spanischen Gebiet habe ich für meine Zukunft gute Aussichten und will nun dort mein Glück suchen."

Nachdem die wichtigeren Mittheilungen von beiderseitigen Erlebnissen kurz ausgetauscht waren, erhob sich Warner plötzlich, reichte Isabella die Hand und sagte:

„Nun leben Sie recht wohl, liebe Isabella! Gott beschütze und segne Sie auch für Ihre brave Gesinnung, die Sie noch vor nicht ganz einer Stunde in der Unterhaltung mit Raymond bekundet haben!"

Mit einer gewissen Aengstlichkeit hielt sie seine Hand fest. — Fortgehen und auf längere Zeit! —

Sie wußte selbst nicht wie fest sie seine gereichte — einzige Hand hielt. — —

„O, Isabella! Waren jene Worte über mich, die Sie zu Raymond sprachen, auch aufrichtig gemeint?"

„Ja — ja — jedes Wort! O John, gehen Sie nicht!"

* * *

Was ist nun dieser Erzählung noch hinzuzufügen? — John blieb in Kentucky. Er und Isabella wurden ein in jeder Beziehung glückliches Ehepaar, und Herr Walter Raymond kann noch heute nicht begreifen, wie eine Frau bei ihrem vollen Verstande und den fünf Sinnen einem Einarmigen vor einem schönen Mann, der seine Glieder noch vollzählig und gesund besitzt, den Vorzug geben kann.

Australische Silhouetten.*)

Australien ist das Land der Freiheit. Die Australier sagen's selber und da muß es wohl wahr sein. Freiheit — Zauberwort! Wir hier in der alten Welt, die wir in der Sklaverei und unter despotischem Druck dahin leben, wir haben schwerlich den richtigen Begriff von wahrer Freiheit und da darf man es uns nicht verdenken, wenn wir die Lücke in unserem Wissen zu ergänzen suchen, so gut es eben angeht. Zeitungen können uns halbwegs ein Spiegelbild der Verhältnisse eines fremden Landes verschaffen. Halbwegs — beileibe nicht ein vollständiges Bild. Denn die Darstellung einer Zeitung richtet sich an ein Publikum, bei welchem gewisse Voraussetzungen vorhanden sind, die bei dem Fremden nicht erwartet werden dürfen. Wir haben eine Nummer der „Australischen Zeitung", eines deutschen Blattes, das seit nunmehr 36 Jahr in Adelaide erscheint, zur Hand. Das Blatt hat sich mannigfache Verdienste um das Deutschthum im fremden Land erworben. Darum handelt es sich aber augenblicklich für uns nicht; wir wollen den Abstand kennen lernen, der zwischen australischer Freiheit und deutschländischer Reaction gähnt. Da ist eine Rubrik „Polizeigericht in Adelaide." Mit lakonischer Kürze ist das Ergebniß der Verhandlungen darin aufgezeichnet. Was finden wir darin? Wie, ist das möglich?

„Montag. Nur ein Fall von Trunkenheit wurde durch 10 s. Strafe gerügt."

„Dienstag. Sechs Personen wurden wegen Trunkenheit etc. bestraft."

„Mittwoch. Elf Personen wurden wegen Trunkenheit mit je 10 s. bis Ł 5 bestraft.

Und sofort die ganze Woche hindurch. Ja, wie ist denn das denkbar in einem freien Land? Als bei uns im Reichstage ein Gesetzentwurf eingebracht worden war, welcher die Bestrafung der Trunksucht bezweckte, da traten unsere Freiheitskämpfer muthig in die Schranken, um die Freiheit des „Haarbeutels" als ein unveräußerliches Menschenrecht zu verkünden. Aber die Beschränkung der Freiheit des Haarbeutels ist vielleicht nur eine Ausnahme, die nur die Regel bestätigt. Doch nein, wir lesen weiter:

„F. Jones, ein freier Mann, der keine Arbeit liebt, wird als Vagabond auf 2 Monate h. A. eingesteckt, um arbeiten zu lernen.

„Ein Bummler soll einen Monat Steine klopfen."

O weh! Da haben wir ja bei uns in Deutschland noch mehr Respect vor der Freiheit des Individuums. Dafür existiren aber hoffentlich jene engherzigen Bestimmungen in Australien nicht, welche bei uns das freie Spiel der wirthschaftlichen Kräfte hindern? Leider sehen wir im Geiste Joseph Reynolds u. Gen. wehmüthig mit dem Kopfe schütteln.

„Joseph Reynolds, ein Ladenbesitzer in Hindley-Str., mußte wegen unberechtigten Verkaufs von 2 Flaschen Bier Ł 25 Strafe und die Kosten zahlen."

---

*) Nachdruck verboten

und Knochenüberresten angefüllt und sehr verschieden in Form und Größe. Die Gefäße standen in Schichten übereinander, unmittelbar neben einem eingegangenen alten christlichen Begräbnißplatze. Die Art und Weise der Aufstellung, sowie die große Anzahl der Urnen legt die Vermuthung nahe, daß dieselben durch christliche Pietät an diesen Ort gekommen sind.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 24. Mai 1884.

— (Bestätigt) sind 1. Herr Rittergutsbesitzer Referendarius a. D. Lieutenant Bruno von Parpart als Gutsvorsteher und Herr Oberinspector v. Schuckmann als stellvertretender Gutsvorsteher von Wibsch, 2. Herr Gutsbesitzer Weinschenck auf Rosenberg als Gutsvorsteher von Swierczynko, 3. Herr Besitzer Bosselmann in Korryt als Waisenrath für diese Gemeinde und 4. der Maschinenwärter Laurentius Zakrzewski als Gutsdiener des Gutes Nawra.

— (Stadtverordnetensitzung.) Aus der letzten Stadtverordnetensitzung ist als wichtig zu berichten, daß der Magistrat beabsichtige, das Terrain vor der ehemaligen Offizier-Speiseanstalt zu pachten, um dort einen Platz zur Aufstellung der Lastwagen zu schaffen und den übrigen Theil des Platzes durch Parkanlagen zu verschönern. Außerdem beabsichtige der Magistrat, zwischen dem Promenadenweg an der städtischen Mauer, der sich vom Weißen- bis zum Nonnenthor hinzieht, und der Mauer Sträucher pflanzen zu lassen und am Promenadenweg entlang ein Gitter zu ziehen, um dort weiteren Verunreinigungen vorzubeugen. Die Königliche Kommandantur hat sich bereit erklärt, den Platz vor der ehemaligen Offizier-Speiseanstalt dem Magistrat zu verpachten, sobald der Vertrag mit dem jetzigen Pächter Herrn Elkan abgelaufen sein wird. Die Anpflanzungen und das Gitter kann die Königliche Kommandantur aus fortifikatorischen Rücksichten jedoch nicht gestatten, eine Abputzung der dortigen Mauer sei jedoch für diesen Sommer bereits vorgesehen.

— (Die Direktion unseres Sommertheaters), die sich hier im vorigen Jahre einen glänzenden Ruf erworben, wird in Holder-Eggers Garten unter artistischer Leitung des Herrn von Vogel am ersten Pfingstfeiertage die diesjährige Sommersaison eröffnen. Es sollen auch dieses Jahr besonders komische Opern, Operetten, Possen und Lustspiele auf die Bühne kommen. Als erste Vorstellung kündigt Herr von Vogel Offenbach's berühmte Oper „Die Großherzogin von Gerolstein“ mit neuen Kostümen an. Weiter werden gespielt „Die Glocken von Corneville“, „Donne Juanitte“, „Tochter des Tambour-Major's“ von Offenbach, Gené's „Nanon“, Lecroy's „Kleiner Herzog“, die „Schöne Ungarin“, „Schützenliesl“ u. s. w. Zu mehrmaligem Gastspiele hat die Direktion unter andern Herrn Wilhelm Fliegener vom Hoftheater in Berlin gewählt. — Wir wünschen der hier im guten Andenken stehenden Direktion das beste Wohlergehen.

— (Kinderheim der Jacobsvorstadt.) Die neu gegründete Anstalt hat den ersten Monat ihres Bestehens in segensreicher Wirksamkeit begonnen und vor Kurzem eine Art Frühlingsfest gefeiert. Das Damen-Comité nämlich, welches die junge Anstalt gestiftet, inspicirte dieselbe, als Fräulein Günther gerade mit einer größeren Anzahl ihrer Zöglinge hinausgekommen war, um den kleinen Vorstadtkindern allerhand Spiele zu zeigen und [illegible]üben. Dankenswerth war auch eine Reihe von geschenkten Spielsachen und Bildern, mit welchen das vorläufige Domizil der Anstalt ausgestattet wurde. Die Eltern hatten sich in Menge zu dem fröhlichen Feste eingefunden. Gewiß bleibt ihnen dieses in wohlthuender Erinnerung als ein Zeichen der Theilnahme ihrer bessersituirten Mitbürger.

— (Die langverwaiste Vikarstelle) bei der hiesigen Johanniskirche ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, durch den Vikar Herrn Rogacki besetzt. In diesen Tagen hat nun Herr Rogacki seinen Einzug in das Kirchenhaus gegenüber der Johanniskirche gehalten, wobei ihm die Mitglieder des Laurentiusvereins bereitwilligst unentgeltlich die Möbel u. s. w. hinüberschafften. Ueber der Thüre des neuen Heims fand der Vikar zu seiner nicht geringen Ueberraschung ein bekränztes Transparent mit einem herzlichen „Willkommen!“ in Versen angebracht.

— (Amerikanisches.) In dem hiesigen polnischen Museum wird Montag Abend die polnische und englische Schriftstellerin Adela Malowicz eine Vorlesung über „Emanzipation der Weiber“ halten.

— (Der Verein zur Unterstützung der polnischen lernenden Jugend) für Westpreußen hält in Kulm am 29. Mai cr. Mittags 1 Uhr seine diesjährige Generalversammlung ab.

— (Die Ostbahnverwaltung) theilt mit, daß die Lokomotivheizer Schulz II und Köpnick in Thorn die Prüfung zu Lokomotivführern bestanden haben.

— (Spielschulen.) Mit Bezug auf ein Reskript des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, die Spielschulen betreffend, in welchem es für dieselben als unzuläßig bezeichnet wird, daß eine Vorwegnahme der Aufgaben der Volksschule stattfinde, insbesondere weder Rechnen noch Lesen getrieben werde — sind die Kreis- und Lokalschulinspektoren 2c. unserer Provinz, welche Erlaubnißscheine zur Begründung und Leitung von Kleinkinderschulen oder Kindergärten ertheilt haben, veranlaßt worden, bei Beaufsichtigung dieser Anstalten die in dem oben angedeuteten Ministerialrespkripte aufgestellten Gesichtspunkte fest im Auge zu behalten. Die Vermischung der Spiel- und Kleinkinderschulen oder Kindergärten mit den Unterklassen der Volksschule dadurch, daß die Kinder noch nach dem Beginne des schulpflichtigen Alters in den Spiel- u. s. w. Schulen behalten und auf diese Weise jene Anstalten zu einer Art Vorschule für öffentliche Volksschulen gemacht werden, ist nicht zu dulden.

— (Wird der Verkäufer eines verfälschten Nahrungsmittels), welcher sich gleichzeitig betrüglicher Vorspiegelung des Ursprungsortes schuldig gemacht hat, wegen Nahrungsmittelverfälschung und Betruges in idealer Konkurrenz zu der strengeren Strafe, welche das Gesetz dem Betrüger androht, verurtheilt, so kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts nicht auf öffentliche Bekanntmachung des Urtheils — eine speziell gegen Nahrungsmittelverfälschungen gesetzlich für zuläßig erklärte Nebenstrafe — erkannt werden.

— (Raumgehalt der Schankgefäße.) Unter Bezugnahme auf einen früheren Erlaß, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße, haben die Ressortminister jetzt die Provinzial-Regierungen benachrichtigt, daß bei den inzwischen stattgehabten sachverständigen Untersuchungen ein von dem Fabrikanten Geißler in Berlin hergestellter Apparat zur Feststellung des Raumgehalts von Schankgefäßen sich für die Handhabung durch Polizeibehörden besonders zweckmäßig erwiesen hat. Die Polizeibehörden sollen daher zur Durchführung der ihnen obliegenden Kontrole alsbald in den Besitz eines solchen Apparats gesetzt werden. Unter Umständen wird für mehrere einander benachbarte Polizeibezirke ein gemeinsam zu benutzender Apparat als genügend anzusehen sein. Ferner werden die Aichungs-Inspektoren vom Minister für Handel und Gewerbe beauftragt werden, sich auf Ansuchen von Polizeibehörden der Beschaffung sowie einer gleichzeitigen Prüfung der betreffenden Apparate zu unterziehen, welche bei ihrer Anschaffung zunächst den Aichungs-Inspektoren zur Prüfung vorzulegen sind. Die Minister haben dieser Verfügung noch einige durch seither bezüglich des Gesetzes hervorgetretene Zweifel und Mißverständnisse [illegible] Bemerkungen angefügt. Nach dem Wortlaut des § 1 sind die dort vorgeschriebenen Striche und Bezeichnungen wie an Schankgefäßen überhaupt so auch an Gläsern nur erforderlich, insoweit dieselben zur Verabreichung von Wein, Bier 2c. dienen. Es ist daher, insoweit die Verabreichung in anderen Schankgefäßen (Flaschen 2c.) stattfindet und die Gläser nur zur Benutzung bei der Konsumirung des Getränkes beigefügt werden, die Anbringung der Striche und Bezeichnungen an den Gläsern nicht zu fordern. Nach dem Schlußsatze des § 1 Al. 1 bedarf es ferner der Bezeichnung des Solinhalts nicht, wenn derselbe 1 Liter oder 1/2 Liter beträgt. Dagegen aber ist die Anbringung des Füllstriches auch in solchen Fällen geboten. Als ein fester Verschluß endlich im Sinne des § 6 kann nur ein solcher angesehen werden, welcher dem Zwecke einer dauernden Lagerung von Getränken zu dienen bestimmt und geeignet ist. Verschlüsse, welche sich einfach mit der Hand beseitigen lassen, wie namentlich auch die im Schankwirthschaftsverkehr gegenwärtig vielfach üblichen Drahtbügelverschlüsse sind als feste nicht zu erachten.

— (Reichsgerichtserkenntniß.) Bei Tauschverträgen über Grundstücke ist nach dem preußischen Stempelgesetz vom 7. März 1822 der Stempelsatz nur nach dem Werth des werthvolleren Grundstücks zu berechnen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Zivilsenat, durch Urtheil vom 24. März d. J. ausgesprochen, daß als Tauschvertrag für die Stempelpflicht auch ein Grundstücks-Kaufvertrag zu erachten, bei welchem die Hingabe eines kleineren Grundstückes an Zahlungsstatt (als ein Theil des zu zahlenden Kaufpreises) erfolgt.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Danzig, Direktion der Artilleriewerkstatt Danzig, Hilfsschreiber, monatlich 70 Mk. Freystadt (Westpreußen), Magistrat, Stadtdiener und Vollziehungsbeamter, 252 M. baar incl. Wohnungs- und Brennmaterial-Entschädigung, Exekutionsgebühren und Nutzung von 2 Gärten. Gumbinnen, Amtsgericht I, Lohnschreiber, durchschnittlich 45 M. Schreibgebühren für den Monat. Königsberg (Preußen) Garnison-Verwaltung, 2 Kasernenwärter, je 600 Mk. jährliche Besoldung, freie Wohnung, an Deputaten 10 Kubikmeter Holz, an dessen Stelle das ortsübliche Surrogat gewährt wird, sowie 15 Kilogramm Petroleum pro Jahr, kein Marketendereibetrieb. Königsberg (Preußen), Proviantamt, Nachtwächter, 750 Mark jährliches Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. Marienwerder, Gemeinde-Kirchenrath der Domgemeinde, Balgentreter, 160 bis 180 M. pro Jahr. Mewe, Königliche Strafanstalts-Direktion, 3 Strafanstalts-Aufseher, je 900 Mk. und 90 Mk. Miethsentschädigung jährlich. Rothebude am Weichselhaff-Kanal, Königliche Regierung in Danzig, Schleusenwärter, 675 M. Gehalt neben freier Dienstwohnung.

Mannigfaltiges.

Lübbenau, 20. Mai. (Ein schrecklicher Tag.) Ein Gewitter folgte gestern dem andern. Unaufhörlich zuckten Blitze hernieder, ohne glücklicherweise zu schaden. Die besten Blitzableiter sind in und um Lübbenau die zahlreichen Bäume. Nur ein Blitzschlag sollte gefährlich werden. Er fuhr in das hohe massive Haus des Bürgers Nowka und zertrümmerte eine Giebelwand. Auf fast unzählige Stellen sich vertheilend und Decken und Wände demolirend, ging er durch alle Räume hindurch bis in den Keller. Hier stand die Tochter des Wirthes. Diese sah sich in das Feuer des Blitzes eingehüllt, der eine verschlossene Thür aufriß, durch die Grundmauer hindurchging und vor dem Hause, einen Reisighaufen entzündend, in der Erde verschwand. Dem Mädchen im Keller ist glücklicher Weise kein Haar gekrümmt worden. Der Besitzer und seine übrigen Angehörigen waren theils im Garten, theils auf dem Hofe. Im Hause selbst verbrannte nur ein Korb mit Wäsche.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn P. N. als Erwiederung auf Ihre verfängliche Anfrage: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“

Für die Redaktion verantwortlich i. V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Mai.

	23. 5./84.	24. 5./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206—90	206—30
Warschau 8 Tage	206—30	205—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—10	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	63	62—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—50	55—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	167—50	167—30
Weizen gelber: Mai-Juni	171—75	171
Septb.-Oktober	177	176—25
von Newyork loko	103	102 1/2
Roggen: loko	147	147
Mai-Juni	146—70	146—70
Juni-Juli	146—25	146—25
Septb.-Oktober	145—25	145
Rüböl: Mai-Juni	55—40	55—50
Septb.-Oktober	54—20	53—70
Spiritus: loko	49—70	50
Mai-Juni	49—90	50—10
Juni-Juli	50	50—20
August-Septb.	51—40	51—50

Neueste Russen 91.45.

Königsberg, 23. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 52,50 M. Br., 52,00 M. Gd., 52,25 M. bez Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., —,— M. Gd, —,— M. bez., pr. Mai-Juni 52,50 M Br., 52,00 M. Gd, —,— M. bez., pr. Juni 52,75 M. Br., 52,25 M. Gd., —,— M bez., pr. Juli 53,25 M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. August 53,50 M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 24. Mai 1,31 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Mai 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- und Nachmittags Kollekte für die Provinzial-Blinden-Anstalt in Königsberg.

In der neustädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Beichte 8 1/2 Uhr.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein
Nachmittags 5 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe.
Militärgottesdienst um 11 1/2 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Rühle.

„John Smith, ein Droschkenbesitzer, wurde wegen ungesetzlichen Verkaufs einer Flasche Porter zu £ 10 Strafen und den Kosten verurtheilt.“

„Pauline Harris, die eine Flasche Bier verkaufte, ebenfalls zu £ 10 und den Kosten. Petri Coronetti, wegen 6 halber Pinten Bier, zu £ 10 und den Kosten, zusammen £ 11. 10 s.

500 Mark Strafe wegen Verkaufs zweier Flaschen Bier — das ist hart. Mit den Milchverfälschern geht man offenbar glimpflicher um.

„Drei Milchverkäufer sind angeklagt, ihre Milch, die sie den Kunden lieferten, mit Wasser verdünnt zu haben. Zwei von ihnen, deren Milch 35 1/2 p. Ct. Wasser enthielt, wurden in £ 2 Strafe und die Kosten, zusammen in £ 5. 9 s. genommen, der dritte in £ 3 und die Kosten, weil er 75 p. Ct. Wasser in der Milch hatte. Er meinte, er habe nur etwas Wasser zugegossen, um die Milch kalt zu halten.

Nach gut manchesterlicher Auffassung sollte sich der Staat eigentlich auch hier der Einmischung enthalten. Wer verdünnte Milch liefert, verliert seine Kunden; das ist Strafe genug. Und wer's nicht glaubt, der frage Herrn Bamberger. Während die australische Polizei just gerade so wie die unsrige die Verfälschung der Kuhmilch nicht duldet, vergiftet sie zugleich die Milch der frommen Denkungsart durch die urreactionärste Einrichtung, die sich in Deutschland sogar unter dem kleinen Belagerungszustande nicht aufrecht halten ließ. Australien hat Polizeistunde!

„John Compbell, Wirth vom Freemason's Taverne, der sein Haus am 6. Januar nicht um die gesetzliche Zeit, 11 Uhr, geschlossen hatte und in dessen Bar um 12 Uhr Nachts 14 Leute von der Polizei überrascht wurden, mußte 2 £ Strafe und die Kosten zahlen.“

Für die Droschkenkutscher scheint der jüngste Welttheil auch kein Australia folix zu sein; wenigstens darf man das aus folgendem Referat schließen:

„Drei Droschkenkutscher, die auf ihren Wagen schlafend betroffen wurden, mußten jeder 5 s. Strafe zahlen; zwei andere, die keine Laterne angezündet hatten, jeder 10 s., vier mit nur einer Laterne 1 £ und Kosten; einer der sein Fuhrwerk zeitweilig verlassen hatte 5 s. und Kosten; zwei, die umhergebummelt hatten, jeder 1 £ Strafe.“

Ungleich bedenklicher sind folgende Notizen, welche beweisen, daß im freien Land sogar — die Prügelstrafe besteht. Als vor einigen Jahren irgendwo in Schlesien eine diebische Dirne von fünfzehn Jahren eine Tracht Schläge erhielt, da durchlief ein Schrei der Entrüstung einen großen Theil der deutschen Presse: „Eine deutsche Jungfrau ist geschlagen worden!“ Die Bürger der künftigen Vereinigten Staaten von Australien denken anders.

„Im Maitland Gefängniß haben drei Gefangene die ihnen zuerkannte Prügelstrafe erhalten.“

„Ein Larrikin Namens Salomon Perance, der eine grobe Unanständigkeit beging, hat heute 20 Hiebe aufgezählt erhalten.“

Gelehrte Leute haben auf speculativem Wege gefunden, daß der Unterschied zwischen Mensch und Thier vornehmlich darin zu finden sei, daß der Erstere die Freiheit besitzt, seinem Leben ein Ende zu machen, sobald ihm dasselbe nicht mehr behagt, während sich das Thier in seiner instinctiven Beschränkung zu einem solchen freien Entschlusse niemals aufzuschwingen vermöge. Allerdings will man dem gegenüber Fälle von Selbstmord der Thiere beobachtet haben; daß sind indeß, vorausgesetzt, daß die Beobachtungen zutreffend sind, doch nur Ausnahmen. Erkennen wir den obigen Satz aber im Wesentlichen als richtig an, giebt es dann eine größere Freiheitsbeschränkung, als die, den Selbstmord gesetzlich verhindern zu wollen? Im freien Land Australien ist das aber der Fall, denn:

„Phoebe Reid muß 5 £ Bürgschaft stellen, den Frieden zu halten, weil sie ausgesprochen hatte, sich im Torrens See zu ertränken.“

„Edward Norton, ein Mann in mittleren Jahren, der sich in den Torrenssee gestürzt hatte, um sich zu ersäufen, mußte Bürgschaft für gutes Betragen stellen.“

Diese Stichproben genügen: wieder um eine Illusion ärmer! Adieu, Du freies Land, wo der „freie“ Mann Monatelang Steine klopfen, der frohe Zecher um 11 Uhr das Kneip-Lokal verlassen und der Lebensmüde sich unter Cautionsstellung verpflichten muß, am Leben zu bleiben. H. P.“

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Herr A. Leue ist aus dem Redactionsverhältniß der „Thorner Presse" ausgeschieden und demnach auch aus meinem Geschäfte.

C. Dombrowski.

Gestern Nachmittag entschlief sanft zu Berlin im Augusta-Hospital in Folge einer Operation unser lieber unvergeßlicher Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, der Rentier

Michael Maduschke

in seinem 71. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 27. d. Mts., Nachm. in Rudak statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige öffentliche Bade-Anstalt befindet sich wie in den früheren Jahren am rechten Weichselufer in der Nähe des Hafens und ist die Aufsicht dem Eigenthümer Franz v. Szydlowski übertragen.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß das Baden an anderen Stellen des rechten Weichselufers des diesseitigen Polizeibezirks verboten und ferner, daß den Anordnungen des vorgenannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Bade-Anstalt beziehen, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben, unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, die zu ihrem Haushalte gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Thorn, den 21. Mai 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Ostdeutsches Eisenbahn-Kursbuch.

Am 20. Mai d. J. erscheint eine neue Ausgabe der von der unterzeichneten Direktion herausgegebenen Ostdeutschen Eisenbahn-Kursbuchs, enthaltend die Sommer-Fahrpläne der Eisenbahnstrecken östlich der Linie Stralsund-Berlin-Dresden, sowie der anschließenden Bahnen in Oesterreich und Rußland, Dampfschiff und Postanschlüsse, wie auch die wichtigeren reglementarischen, bahnpolizeilichen und lokalen Bestimmungen pp.

Dieses Kursbuch ist bei sämmtlichen Stationen bezw. Billet-Expeditionen des vorbezeichneten Bezirks, sowie auch im Buchhandel zum Preise von 40 Pf. pro Stück zu beziehen.

Bromberg, den 19. Mai 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Extrazug nach Berlin.

Zum bevorstehenden Pfingstfest wird Donnerstag den 29. Mai d. Js., Nachmittags 5 Uhr 55 Minuten ein Extrazug von Königsberg nach Berlin mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse zum halben tarifmäßigen Fahrpreise bei verlängerter Giltigkeitsdauer der Billets abgelassen werden.

Ferner werden Extrazugbillets nach Berlin unter derselben Vergünstigung zu dem fahrplanmäßigen Personenzuge Nr. 38. Insterburg-Thorn-Schneidemühl (Abfahrt von Insterburg 29. Mai 11.31 Uhr Abends, Ankunft in Schneidemühl 30. Mai 11 Uhr Vorm.) und zu dem anschließenden Personenzuge Nr. 8. Schneidemühl-Berlin (Abfahrt von Schneidemühl 30. Mai 11.17 Uhr Vorm., Ankunft in Berlin Schlesischer Bahnhof 5.57 Uhr Nachm.) ausgegeben werden.

Zu den an den Extrazug resp. an die Personenzüge 38 und 8 anschließenden fahrplanmäßigen Zügen der Strecken Eydtkuhnen-Königsberg, Insterburg-Lyck, Güldenboden-Allenstein-Ortelsburg, Bromberg-Dirschau-Danzig-Neufahrwasser, Konitz-Laskowitz-Graudenz, Posen-Schneidemühl-Neustettin werden auf den Stationen derselben am 29. bezw. 30. Mai ebenfalls direkte Extrazugbillets nach Berlin mit der gleichen Vergünstigung verkauft werden.

Die besonderen Bedingungen für den Extrazug sowie der Gang desselben sind aus den auf den Stationen aushängenden Bekanntmachungen und Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 4. Mai 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Neue

Malta-Kartoffeln

und diesjährige

Matjes-Heringe

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Eine Britschke

verkauft **A. C. Schultz**, Tischlermeister.

Lager sämmtlicher Neuheiten

in

Tapeten, Borduren, Rosetten etc.

sowie von

feinen u. ordinären Malerfarben, Pinseln u. Lacken, Gold- und Silberbronce und echtem Blattgold,

Oelfarben in allen Mischungen

werden zum sofortigen Anstrich brauchbar geliefert.

J. Sellner,

Farben- und Tapeten-Handlung.

Thorn, Gerechtestraße 96.

Auf der Esplanade.

Traber's großes anatomisches Museum

ist nur noch wenige Tage hier zu sehen. Vorträge finden um 10, 2, 4, 6 und 8 Uhr statt.

Telegraphische Depesche!

In Kapitän Barnum's Völker-Gallerie

auf der Esplanade ist soeben ein

250 jähriges Riesen-Krokodil

eingetroffen.

Eine größere Quantität

Dach- u. Gypsrohr

habe abzugeben **Carl Spiller.**

Chem. Wäsche u. Färberei

Emilie Kresse, Culmerstraße 320.

Neue moderne und geschmackvolle

Bilder-Einrahmungen

in der

Bau- und Kunst-Glaserei

von

Emil Hell,

Seglerstraße 138.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

30,000 Mk. u. 12,000 Mk.

auch getheilt zu vergeben durch **C. Pietrykowski** in Thorn, Bromberger Vorst. II, 51.

Vom 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463 (nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,

Photograph.

Selterwasser

vom Eis à Glas 5 Pf. und Flasche 10 Pf.

Vorzüglichen

Kirsch- und Himbeersaft.

Droguenhandlung Adolf Majer.

Vom 1. Juni ab möblirte Zimmer zu vermiethen Neustädtischer Markt Nr. 141.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.

Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll

Heinrich Tilk.

Großer und billiger

Ausverkauf

von

Tilsiter Schuhwaaren.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend, insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich hier

Elisabethstraße

im Hause des Sattlermeisters Herrn **Stephan** an der Bache

einen Ausverkauf meiner anerkannt guten

Tilsiter Schuhwaaren

nur bis zu den Feiertagen eröffnet und nur gute Waare zu billigen Preisen [illegible]

Hochachtungsvoll

W. Schrader,

Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Ziegelei-Park

[illegible]

Anfang 3½ Uhr Nachmittags.

Entree 20 Pf.

W. Kluhs, Kapellmeister.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,

Thorn.

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski**, Katharinenstraße 204.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein fast neues

Teschinggewehr

zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Ein Herr

wird als Mitbewohner gewünscht. Näheres bei **M. Olszewski**, Sattlermstr.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,

333 Culmerstr. 333

hält auf Lager

Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux

und empfiehlt solche zu billigen Preisen.

Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki**, Thorn.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Schützenhaus.

(A. Gelhorn.)

Reichhaltige Speisekarte. Gute Getränke.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Wiener-Café (Mocker).

Sonntag den 25. Mai 1884.

Zur Eröffnung des Sommer-Gartens.

I. Großes

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inftr.-Regts. Nr. 61.

Anfang 4½ Uhr. Entree 30 Pf.

F. Friedemann, Kapellmeister.

Schützengarten.

Heute, Sonntag den 25. Mai 1884:

Großes

Militair-Concert

ausgeführt von der Musik des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Zur Aufführung kommen u. A.:

1. Fantasie a. d. Op. „Tannhäuser." Wagner. Auf Wunsch
2. Zigeunertanz . . . . . . Nehl. und
3. Türkische Schaarwache . . . Michaelis.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree 20 Pf., von 9 Uhr ab 10 Pf.

Es ladet ergebenst ein

W. Kluhs, Kapellmeister.

Volks-Garten.

Morgen von 4½ Uhr ab

Garten-Concert

Eintritt frei.

Nach dem Concert **Tanzkränzchen.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.